

Bange Fragen

Gespräch mit Stanislaw Lem über Zukunftsaussichten*

Stanislaw Lem, geb. 1921 in Lemberg, gilt als einer der bedeutendsten Science-Fiction-Autoren. Der polnische Schriftsteller hat sich auch als Futurologe einen Namen gemacht. Neben philosophischen, literarischen und kybernetischen Essays schreibt er auch Romane und Hörspiele. Zu seinen bekanntesten Werken zählen „Der Planet des Todes“, „Die Astronauten“, „Sterntagebücher“ und „Der Unbesiegbare“. Lems Bücher erreichen weltweit Millionenauflagen.

Frage: Herr Lem, Ihre These vor ein paar Jahren war: Wir brauchen eine Globalistik, um die Menschheit vor sich selber zu retten. Was haben Sie damit genau gemeint?

Stanislaw Lem: Nach dem Kollaps der Sowjetunion, nachdem man dem Drachen das Haupt abgeschlagen hat, sind an dieser Stelle zwei neue Häupter gewachsen: der Fundamentalismus und der Nationalismus. Es ist also nicht so, daß wir, wie manche gesagt haben, in eine Zeit des Friedens und der Wohlfahrt kommen.

Wird die Menschheit denn das 21. Jahrhundert überleben?

Ich glaube schon. Irgendwie wird sich die Menschheit durchwursteln. Die Menschheit versucht, sich immer wieder gewisse Aufgaben zu stellen, und es ist besser, so etwas zu planen als neue Kriege anzufangen. Seitdem die Sowjetunion kollabiert ist, haben wir eine Unzahl von lokalen Kriegen und Konflikten auf der Erde. Da kommen aus dem Fernsehen nur Bilder von Blut und Massengräbern. Das müßte man irgendwie abschaffen, aber ich weiß nicht wie.

Spielt nicht für die Frage des Überlebens die demographische Entwicklung die wichtigste Rolle?

Ganz bestimmt! Nur kann man diese Entwicklung nicht in der Weise an der Kandare halten, indem die eine Hälfte der Menschheit die andere ermordet. Das kann man sich ja nicht wünschen. Sonst gibt es - mit Verlaub — antikonzepcionelle, demopressive Mittel. Bei uns in Polen wird das natürlich vom katholischen Klerus mit größtem Unbehagen gesehen. Ich verstehe das nicht. Denn wenn man an die Transzendenz, an Gott, glaubt, dann muß man davon ausgehen, daß Gott uns so geschaffen hat wie wir sind. Es ist also nicht so, daß etwa die sexuelle Gier sozusagen vom Teufel stammt. Aber mit diesen mytho-

* Das Gespräch führte Wolf Scheller.

logischen oder ewigen Fragen möchte ich mich nicht beschäftigen. Ich bin Naturalist. Wir sind im Diesseits und für mich persönlich gibt es kein Jenseits.

Sind Sie Atheist?

Das kann ich nicht so sagen. Ich kann auch nicht sagen, daß es keine Transzendenz gibt. Ich glaube daran, daß das Leben des Menschen in einem Nichts endet. Es endet mit dem Tod und damit ist Schluß. Es kann natürlich auch einen deus absconditus geben, einen Gott, der die Erde erschaffen und sich dann von ihr abgewendet hat. Das erscheint mir als eine durchaus plausible Möglichkeit.

Was hält denn die Menschen davon ab, das Vernünftige zu tun, wenn sie wissen, daß es vernünftig ist?

Man darf nicht unbedingt voraussetzen, daß die Menschen die kosmisch vernünftigste Gattung sind.

Was entscheidet über unsere Zukunft? Wenn es nicht eine Frage der Vernunft ist, kann es dann eine Frage der Ethik sein?

Es gibt eine Möglichkeit der Klassifikation: Vernunft, Weisheit, Intelligenz. Intelligenz ist wie ein scharfes Instrument. Wie es benutzt wird, ist eine Frage der führenden Hand. Und diese Hand soll von der Vernunft geführt werden. Die Weisheit ist noch mehr; da kommt ein zusätzliches Element hinzu, das der Güte: Also, sei Du zu mir, so wie ich zu Dir bin! Das ist unsere diesseitige Ethik und Moral. Das heißt: Man muß nicht unbedingt an einen strafenden Gott glauben, um sich anständig zu benehmen.

Haben Sie jemals über Strategien zur Erhaltung der Gattung Mensch nachgedacht?

Ganz ernst eigentlich nicht. Aber schon in Form von grotesken Märchen. Das ist nämlich der Stoff, aus dem meine Werke entstanden sind. Und man muß schon in Betracht ziehen, daß da auch Ironie mitspielt. Denn ganz ernst kann man sich doch nicht vorstellen, daß ein Wesen sich für sechs Milliarden etwas ausdenkt, was für die Menschheit insgesamt gültig wäre. Es gibt diese Menschheit überhaupt nicht. Es gibt eine Vielzahl von verschiedenen Staaten und Gruppen, und ich kann nichts Wirkliches tun, um – etwa - eine Katastrophe oder einen Terroranschlag zu verhindern. Und das schmerzt mich schon. Aber soll ich mich deswegen von allem abschotten, vielleicht nur noch Kant oder Schopenhauer lesen?

Kann man sagen, daß Ihre Bücher auch Ihre Philosophie illustrieren?

Im allgemeinen stimmt das. Diese Bücher haben sich natürlich in mehr als vierzig Jahren entwickelt. Und die ersten, die sogenannten „roten Utopien“, würde ich heute am liebsten weghacken. Die behandelten die Kommunismus-

Etappe. Jetzt fühle ich mich besser, wenn ich diese ersten frühen Bücher nicht mehr zu einem Neudruck zulasse. Aber etwa seit Mitte der fünfziger Jahre spiegeln meine Bücher eine gewisse Entwicklung, und seit sieben oder acht Jahren schreibe ich keine Belletristik mehr.

Herr Lem, Sie haben seinerzeit die Invasion der Technik in die geistige Welt vorausgesagt. Wie sehen Sie diese Entwicklung heute? Hat die Technik die Menschen verändert?

Eigentlich nicht. Ich bin in der Geschichte nur schwach belesen. Aber nehmen wir zum Beispiel das alte Rom oder das alte Babylon, all die Schlachten. Da wurden den Getöteten auf den Schlachtfeldern die Zeugungsorgane abgeschnitten. Ich kann nur sagen: Die Grausamkeit ist ein ganz stabiler Koeffizient der Menschen, damals wie heute, es ändern sich nur die Instrumente. Kein Pharaos, kein Caesar konnte mit dem Abwurf einer Atombombe hunderttausend Menschen auf einen Schlag umbringen. Jetzt kann man es. Wir können heute besser morden.

Wie groß ist die Gefahr, daß der einzelne von uns durch die fortschreitende Entwicklung der Technik überrollt wird, in der Weise, daß er am Ende ganz verblödet?

Man muß sehen, daß diese Technik sehr verschiedene Formen hat. Man erzählt uns zum Beispiel schon seit zehn Jahren, daß der sogenannte Aids-Virus bald besiegt wird. Ich glaube das nicht. Ich weiß, daß dieser Virus über die Fähigkeit verfügt, sich enorm zu verändern. Oder man erzählt uns in wissenschaftlichen Abhandlungen, daß das Altern ein vorübergehendes Phänomen ist. und jetzt schreibt man schon darüber, daß die Menschen 200 Jahre alt werden könnten, indem man die Zellen dazu bringt, daß sie eine doppelte Lebenszeit haben. Meines Erachtens ist das alles Unsinn, denn wir sind die sehr späten Kinder der natürlichen biologischen Evolution. Und wir sind so beschaffen, daß sich die gesamte Maschinerie unseres Körpers abnutzt. Man kann das zwar verlängern, aber dann haben wir das Problem einer überalterten Gesellschaft. Kosmisch, geologisch gesehen, ist das Menschenalter ausgesprochen kurz, und keine Technik kann dagegen wirklich etwas ausrichten.

Worin besteht denn für Sie der Sinn des Universums, der Sinn menschlichen Lebens?

Ich kann nicht sagen, daß ich mir eine bestimmte Auffassung davon gebildet habe. Auch weiß ich nicht, wie sich das Verhältnis zwischen Mensch und Universum gestaltet. Ich weiß also nicht, ob das sogenannte anthropologische Prinzip als eine Offenbarung zu interpretieren ist oder nicht. Ich weiß also sehr wenig. Und ich gehöre zu denjenigen, die sagen: Was ich nicht weiß, macht mich doch sehr heiß!

Herr Lem, Sie sind Technik-Philosoph und gleichzeitig Science-Fiction-Autor. Wie ist es zu dieser Verbindung gekommen?

Das war nicht gewollt, das habe ich nicht so entworfen oder geplant. Es war einfach so: Als ich den Druck der Zensur nicht mehr so stark zu spüren bekam, habe ich nur noch geschrieben, was mich interessiert hat - ob es nun Belletristik war oder ein Buch wie die „Summa technologiae“. Das war egal. Das einzig Positive an dem kommunistischen Zensursystem war, daß es etwas von einem Mäzen hatte. Denn damals war die Hauptfrage beim Erscheinen eines Buches nicht: Wie kommt man an die notwendigen finanziellen Mittel? Sondern es ging nur darum, das Hindernis der Zensur zu besiegen. Heute interessiert sich staatlicherseits niemand für das Schicksal der Kultur. Auch ich könnte heute in Polen so nicht leben, wie ich es jetzt tue, wenn ich nicht auch im Ausland herausgegeben würde. Im souveränen Polen habe ich Auflagen von fünf- bis zehntausend Exemplaren, früher im kommunistischen Polen hatte ich hunderttausend.

Ihre Beschäftigung mit Science-Fiction, war das auch eine Art Flucht aus dem Kommunismus?

Wenn es auch vielleicht so war, dann müßte mir diese Diagnose von einem Freudschen Psycho-Analytiker eingeredet werden. Das heißt: In meinem Bewußtsein gab es keinen Fluchtversuch. Es ist schon möglich, daß mein Unterbewußtsein mir zugeflüstert hat, ich solle mich dahinbegeben, wo die Zensoren mir nicht nachkommen können. Aber diese Frage ist vollkommen offen.

Ihre Bücher spiegeln einerseits eine gewisse Begeisterung für die Technik wider, auf der anderen Seite warnen Sie aber vor den Folgen der Großtechnologie...

Ich meine, das ist genauso wie mit einem Rasiermesser. Man kann sich rasieren und dabei auch den Hals durchschneiden. Es hängt eben davon ab, was man mit diesem Rasiermesser macht. Das ist mit der Technik genauso. Der jetzige Stand in der Entwicklung der Technik ist schon recht gefährlich.

Denken Sie dabei auch an das Thema Internet?

Gewiß ist es so: Das Internet kann sich nichts Interessantes ausdenken, weil es nur ein stark verzweigter Verbindungskanal ist. Das kann einmal anders werden. Es gibt da sicher noch viele Möglichkeiten, aber eben auch Gefahren, wenn man etwa an die Computerkriminalität denkt.

Können Sie die Ängste gegenüber dem technischen Fortschritt verstehen?

Ja, das kann ich. Ich weiß aber auch, daß viele Mediziner die Angst als eine der Ursachen für das Entstehen von Krankheiten ansehen. Aus der Ukraine weiß man zum Beispiel, daß dort mehr Menschen wegen ihrer Furcht krank geworden sind als wegen der radioaktiven Verseuchung. Ich will damit sagen: Die nukleare Technik hat uns wenig begeistert. Anderer seits muß ich sagen, daß ich zum Beispiel die Proteste gegen den Castor-Transport in Gorleben

doch auch eher skeptisch sehe. Denn wenn wir schon diese Nuklear-Asche haben, dann muß sie auch irgendwie wegtransportiert werden. Und die Gegner der Technik leben doch auch nicht im Wald oder auf der Wiese. Sie ernähren sich nicht von Gras oder von den Früchten auf den Bäumen, und sie bedienen sich technischer Mittel, wenn sie etwas gegen die Technik zu sagen haben. Wir leben nicht auf einer Insel, und die Technik hat ihre Anfälligkeit. Aber dagegen gibt es kein Mittel.

Herr Lem, Ihr Motto heißt: Gedankenexperimente können uns durch nichts verwehrt werden, solange sie nur logisch und in sich widerspruchsfrei sind. Heißt das: Sie glauben an die Ratio und nur an sie?

Ja, aber das bedeutet nicht, daß ich ausschließlich Rationalist bin. Als menschliches Wesen liebt man, haßt man... was heißt schon Rationalist? Es ist also durchaus wahrscheinlich, daß ich mich auch von irrationalen Elementen steuern lasse. Man muß eben auch ein bißchen irrational sein.

Und Ihr Glaube an den wissenschaftlichen Positivismus? Ist der ungebrochen?

In Maßen. Es gibt eine ganze Menge von Hypothesen, die sich einer Verifizierung im Experiment zunehmend entziehen. Und diese meist neueren Hypothesen ähneln schon ein wenig dem Bereich des Science-Fiction.

Macht uns das Diesseits mehr zu schaffen als die Zukunft?

Es kann Neues, etwa aus der Biotechnologie, auf uns niederprasseln, aber das bedeutet nicht, daß man überhaupt ein einziges sinnvolles Wort über die politische Zukunft sagen kann.